

# INFOS

## BISCHÖFLICHE ARBEITSLOSENSTIFTUNG

P.b. b. – GZ 02Z033610M  
Verlagspostamt: 4020 Linz



### Liebe Christinnen und Christen!

Die katholische Kirche in Oberösterreich stellt über das neue Kirchenjahr, welches mit dem 1. Adventssonntag begonnen hat, das Thema „aufdanken“. Es soll uns bewusst werden, dass wir als Christen,

als Menschen besonders in den großen kirchlichen Festtagen, in den Gottesdiensten, in Gemeinschaft mit Gott und untereinander, Tankstellen vorfinden, die uns die nötige Kraft für den nicht immer einfachen Lebensalltag in Familie und Gesellschaft geben.

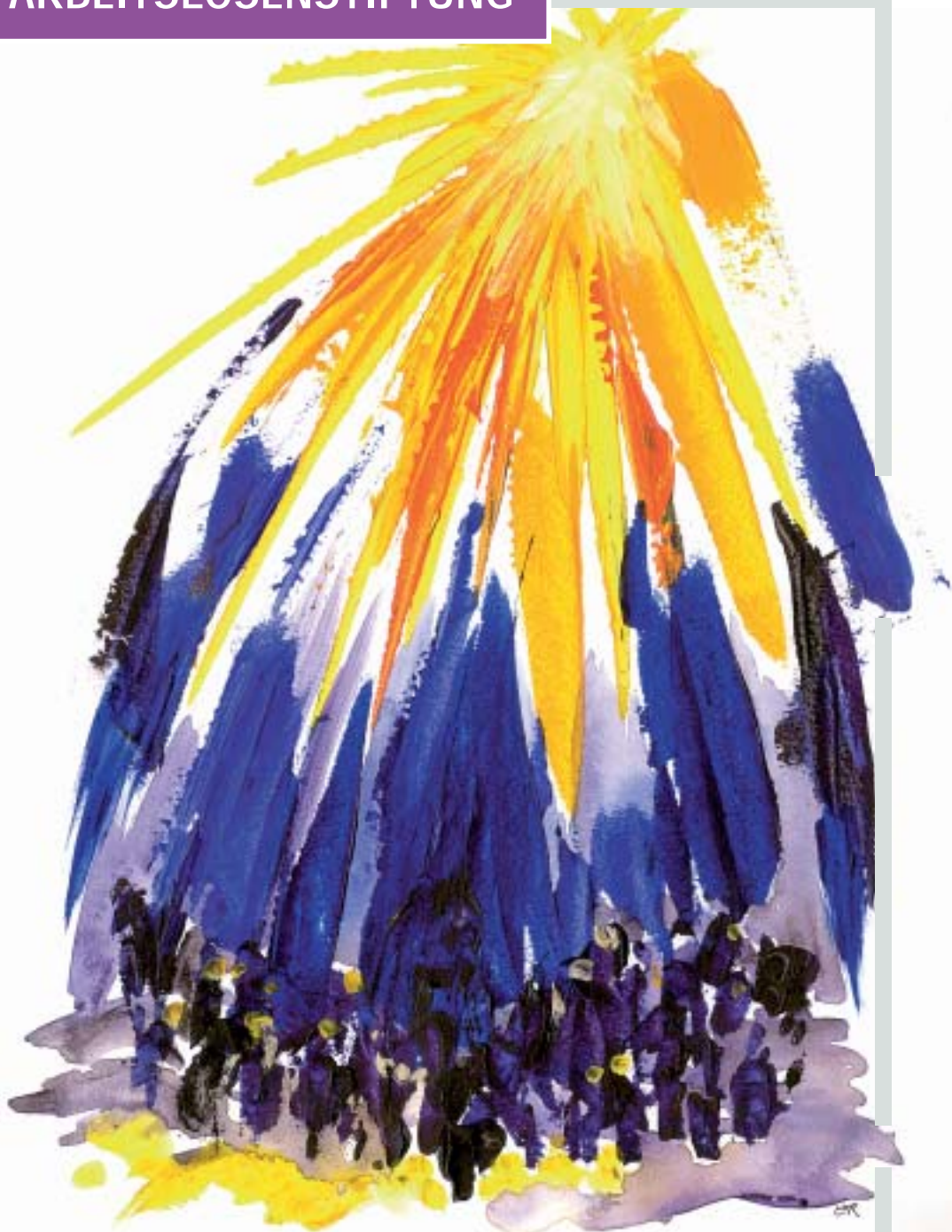
Das Thema will auch besonders darauf hinweisen, immer wieder neu „danke“ zu sagen: für unser Leben, für die Lieben in der Familie, für unseren Wohlstand, für unseren Arbeitsplatz. Das Bewusstsein darum soll auch Frucht bringen, dass wir uns für jene einsetzen und sie unseren Möglichkeiten entsprechend unterstützen, denen das Leben nicht so wohlgesonnen ist, das sind zum Beispiel von Arbeitslosigkeit betroffene Menschen.

Der Advent ist eine Zeit der Freude, eine Zeit des Wartens auf das Fest der Menschwerdung Gottes. So wünsche ich Ihnen allen einen guten Advent, Tage der Freude und des „Aufdankens“ sowie ein offenes, liebendes Herz für unsere Mitmenschen. Ein herzliches Danke für Ihre Spende an die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung verbunden mit der Bitte, diese auch weiterhin zu unterstützen.

Ein recht gesegnetes Weihnachtsfest wünscht

+ L. Schwarz

+ Ludwig Schwarz  
Bischof von Linz



„Leben in Fülle hat  
Gott allen Menschen zugedacht“

Acrylbild von Edith Rohrhofer 2005



# Zauberformel 20-10

von Christian Felber, freier Publizist, Buchautor - „Schwarzbuch Privatisierung“ - und Mitbegründer von Attac Österreich. [www.christian-felber.at](http://www.christian-felber.at)



*Eine große Mehrheit in der Gesellschaft empfindet die größer werdenden Ungleichheiten als Gefahr. Gleichzeitig gibt es eine breite Ablehnung von totaler ökonomischer Gleichheit. Logische Frage: Wie groß soll die Ungleichheit sein?*

In 30 Ländern ist das Pro-Kopf-Einkommen seit 1990 gesunken. Fast drei Milliarden Menschen leben von weniger als zwei Dollar pro Tag, seit 1995 ist der Hunger wieder auf dem Vormarsch. Gleichzeitig wächst die Zahl der millionenschweren „High Net Worth Individuals“ (HNWI). Auch in Österreich weitet sich die Kluft: Der Anteil der Löhne am Volkseinkommen stürzte seit 1980 von 73 auf 58% ab. Laut Sozialbericht gibt es bereits 475.000 Menschen, die von akuter Armut betroffen sind, andererseits zählen 66.000 Personen zum HNWI-Club. Beide Gruppen verzeichnen Zuwachs. Entscheidend ist dieser Zusammenhang: Die einen werden reich, weil die anderen arm werden und umgekehrt.

## Grundnormen entscheidend für Armut und Reichtum

Dieser Gedanke gilt noch viel allgemeiner: Wie arm oder reich jemand wird, ist nicht primär Frucht seines oder ihres Fleißes, sondern der zugrunde liegenden gesellschaftlichen Vereinbarungen. Diese beginnen beim Schutz von Privateigentum und Verträgen, ziehen sich durch die gesamte Inszenierung des Marktes und reichen bis zur Steuergesetzgebung und zum Sozialstaat. Diese kulturellen und rechtlichen Grundnormen entscheiden, wie sich Armut und Reichtum in einer Gesellschaft entwickeln. Wenn aber Demokratien die Spielregeln für die Wirtschaft festlegen, dann sollten wir es doch so tun, dass niemand hungert, arm oder ökonomisch entrechtet ist. Logische Konsequenz der wachsenden Ungleichheiten und ihrer breiten Ablehnung in der Bevölkerung wäre daher die Festlegung von Grenzen für die Ungleichheit. Zum Beispiel: Die Spitzeneinkommen dürfen nicht mehr als das 20fache der Mindestlöhne betragen, und niemand soll mehr als zehn Millionen Euro Privatvermögen aneignen dürfen.

Diese 20-10-Regel wäre keine Enteignung der gegenwärtigen Elite, sondern die Begrenzung ihres Rechts auf Aneignung. Die Beschwörung der Vernichtung des Leistungsanreizes ist unbegründet. Zum einen ist es ein Märchen, dass leistungswillige Menschen nur dann tätig werden, wenn sie das 100fache des Mindestlohns kassieren, beim 20fachen aber faul in der Hängematte bleiben. Manager wollen vor allem deshalb mehr als das 20fache der „normalen Menschen“ verdienen, weil es die Kollegen der Konkurrenzfirma auch tun. Diese Form des Benchmarking ist aber wohl der schlechteste Regulationsmechanismus. Er hat dazu geführt, dass die Managergehälter in den letzten Dekaden empfindlich schneller gewachsen sind als ihre Leistung. Wenn niemand mehr als das 20fache verdienen könnte, wären alle Manager aus dem Vergleichswettbewerb erlöst und könnten sich wieder auf das Werteschaffen (Wirtschaft) konzentrieren.

Zum anderen ist die maßlose Überbewertung der „Leistung“ der Managers nicht nur eine Diskriminierung ihrer MitarbeiterInnen („du bist nur ein 500stel wert“?), sondern auch systemisch falsch: Ohne die Leistungen der MitarbeiterInnen sind die Leistungen der Manager nichts wert. In einem System – ein Unternehmen, die Wirtschaft – sind die Beiträge aller unverzichtbar. Auch das spricht für eine Begrenzung der Entlohnungsschere. Ich glaube weiters nicht, dass bei der 20-10-Regel alle Spitzentalente nach Nordamerika davonlaufen würden. Einerseits ist der Mensch kein homo oeconomicus: Materielle Wohlstand ist – bei reifen Menschen – nur eines von mehreren Lebenszielen.

## Null-Armut-Gesellschaft

Und, wenn dank der 20-10-Regel in Österreich/Europa die Armut gegen null ginge, das soziale Klima sicherer und friedlicher würde, die Steuereinnahmen sprudeln und Vollbeschäfti-

gung wiederhergestellt würde (dringend nötige Arbeiten in den Bereichen Gesundheit, Pflege, Biolandbau, öffentlicher Verkehr und Gemeinden würden finanzierbar), die Entwicklungszusammenarbeit verbessert und dadurch die Zahl der Wirtschafts- und Umweltflüchtlinge spürbar zurückgehen würde, dann hätte diese Null-Armut-Gesellschaft bestechende Vorteile.

Ein weiteres Gegenargument, das ich schon deutlich hören kann. Der Anreiz für technologische Innovationen würde ausbleiben. Dass aber unendliche Geldmassen der entscheidende Ansporn für Erfinder sein sollen, ist nicht nur eine dumpfe Beleidigung der menschlichen Kreativität, sondern auch durch zahlreiche historische Beispiele (Kinderlähmungsimpfung, Linux) widerlegt. Immer wieder spenden Forscher ihre Erfindungen der Allgemeinheit, technologischen Fortschritt gab es lange vor der kapitalistischen Ära. Auch Bill Gates hätte wohl kaum, statt fiebrig in der Garage zu tüfteln, fad vor dem Fernseher gehokkt, wenn er durch die betrübliche Aussicht demotiviert worden wäre, der einst nur 10 Millionen Euro zu besitzen oder das 20fache des Mindestlohnes verdienen zu können.

Noch etwas spricht für die Begrenzung der ökonomischen Macht von Individuen. Die damit verbundene Begrenzung ihrer politischen Macht. Es wäre ein Meilenstein für die Weiterentwicklung der Demokratie. Die Ära der Berlusconi, Bushs und Bartensteins (Privatvermögen 104 Millionen Euro) wäre vorbei.

## Ethik fordert andere Werte

In keiner Weltreligion oder großen Philosophie ist die maximale Anhäufung von materiellen Gütern ein zentraler Wert, im Gegenteil. Alle großen Geisteswissenschaften legen Wert auf ein Leben, das bescheiden an materiellen und reich an immateriellen Werten ist: Gefühle, Beziehungen, Teilen, Solidarität, Spiritualität. Ist es nicht erstaunlich, dass wir trotz dieser „Einstimmigkeit“ im ethisch-spirituellen Überbau die Spielregeln für den Lebensalltag vollkommen konträr gestalten? Wäre es nicht höchst an der Zeit, den Unterbau – das Wirtschaftssystem – wieder schrittweise an den Überbau anzunähern? Die 20-10-Regel ist auf diesem langen Weg ein kleiner, aber strategisch wertvoller Schritt. Ein paradoxer Schritt sowohl aus der materiellen als auch aus der immateriellen Armut.

Wir haben unterstützt:

Wir haben initiiert:



## Arbeitslosenstammtisch in Traun

Um arbeitslosen Menschen Begegnungsmöglichkeiten zu bieten, um Beratung und Tipps bei Problemen in der Arbeitslosigkeit zu geben und auch um gegenseitige Unterstützung zu erleben gibt es seit Sommer 2004 den Arbeitslosenstammtisch im Pfarrheim in Traun. Gemeinsam mit Betriebsseelsorge und anderen sozialen Einrichtungen versuchen wir ein Angebot gegen die „Vereinzelnung“, unter der viele arbeitslose Menschen leiden, zu setzen.

Zur Sprache kommen die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf Familie, Freunde sowie Bekannte, die Strategien, mit denen die Betroffenen zu recht kommen und auch die Chancen, die diese Situation bietet. Auch werden die gesellschaftlichen Zusammenhänge angesprochen, Vorwürfe wie „selber schuld zu sein“ gehen an der Realität völlig vorbei, wenn in Österreich für jede/n siebten kein Arbeitsplatz in Aussicht ist (500.000 Arbeitssuchende bei 3 Mio. Beschäftigten). Verstärkt anbieten wollen wir in Zukunft konkrete Tipps für Unterstützungen und Gespräche zur Entwicklung des eigenen Berufszieles. Wer mehr Klarheit über die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten besitzt, wer ein klares Ziel (event. auch mit Alternativen) vor Augen hat, wer die Chancen und die Risiken kennt, die dieses angestrebte Berufsziel mit sich bringt und, wer eine Strategie mit konkreten Schritten dorthin entwickelt hat wird mehr Lebens-Sinn in dieser Phase der Arbeitslosigkeit entdecken können.

## AhA - Arbeitslose helfen Arbeitslosen

Den Verein „AhA - Arbeitslose helfen Arbeitslosen“ gibt es seit Mai 1999 in Linz und jetzt auch in Steyr. Der Verein wird ehrenamtlich geführt und ist parteiunabhängig. Bei der Hilfe für arbeitslosen Menschen unterscheiden wir uns zu anderen sozialen Einrichtungen darin, dass von Arbeitslosigkeit Betroffene ihre Erfahrungen und den Umgang mit dieser Situation an andere Menschen weitergeben.

In den kostenlosen Einzelberatungen wird die aktuelle Situation besprochen und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet. Die größten Probleme schaffen Sperren des AMS- Bezugs und Kursmaßnahmen bzw. Arbeitsprojekte die nicht zur Qualifizierung bzw. zur Arbeitsfindung beitragen. Durch unsere Interventionen konnten wir zu Lösungen beitragen. In Steyr stellen wir periodisch bei den AMS – Kursen unseren Verein und seine Aufgaben und Ziele vor.

Und dies geschieht alles ehrenamtlich ohne bezahlte MitarbeiterInnen, nur von arbeitslosen Menschen für arbeitslose Menschen.

Da Arbeitslosigkeit nicht nur finanzielle, sondern auch familiäre und gesellschaftliche Probleme mit sich bringt, veranstaltet der Verein eintägige Workshops zum Thema Arbeitslosigkeit und Partnerschaft: „NO JOB DARLING“

Immer wieder ist bei Beratungsgesprächen folgende Aussage zu hören: „Zuerst habe ich die Arbeit verloren, dann ging die Beziehung aus-

einander und ...“. Bei diesem Workshop ist Gelegenheit, dass TeilnehmerInnen gemeinsam die verschiedensten Gefahren und Probleme im kreativen Prozess erarbeiten und jede/jeder einzelne für sich passende Möglichkeiten für den Alltag findet.

Zielgruppen:

- Arbeitslose und PartnerInnen
- Personen, die eine enge Beziehung zu Arbeitslosen haben
- Arbeitslose, die eine neue Beziehung eingehen wollen
- Nicht-Arbeitslose, deren Beziehung durch Arbeitslosigkeit geprüft wurde.

***Freude und Zuversicht schenken  
an bedrückte Menschen  
können wir Christinnen und Christen  
im Vertrauen auf das schon begonnene  
Reich Gottes.***

*Setzen Sie bitte ein Zeichen des Teilens  
mit arbeitslosen Menschen und spenden Sie bitte an die  
Bischöfliche Arbeitslosenstiftung  
mit beiliegendem Zahlschein oder direkt  
Konto Nr.: 10.653.210, VKB-Bank BLZ 18.600*

Neu bei uns:

**JONA**  
PERSONALSERVICE



Mag.ª  
Maria  
Schwaha

Seit September 2005 ist Maria Schwaha neue Projektleiterin von JONA-Personalservice in der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung. JONA bietet mittels Integrations-Leasing benachteiligten Arbeitslosen eine Wiedereinstiegsmöglichkeit in den Arbeitsmarkt.

Als Kunden- und Personalberaterin ist Maria Schwaha neben der Auswahl und Betreuung von Arbeitssuchenden auch für die Anbahnung von Firmenkontakten verantwortlich. Sie versteht sich als Netzwerkerin an der Schnittstelle von Unternehmen, Arbeitssuchenden und sozialen Beschäftigungsprojekten. Unterstützt wird sie dabei von der langjährigen JONA-Mitarbeiterin Inge Andexlinger, die für die Lohnverrechnung zuständig ist.

JONA ist ständig auf der Suche nach Unternehmen, die ihre soziale Verantwortung wahrnehmen und Arbeitsplätze für benachteiligte Menschen zur Verfügung stellen. In Zukunft wird deshalb weiterhin verstärkt Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkpflege betrieben. Interessierte können sich jederzeit gerne bei Maria Schwaha melden.

Kontakt:  
JONA-Personalservice  
Stifterstraße 28/2, 4020 Linz  
e-mail: jona@dioezese-linz.at  
Tel.: 0732/781380

**Herzlichen Dank  
an Frau Edith Rohrhofer,  
die uns das Titelbild  
dieser Ausgabe  
kostenlos zur Verfügung  
gestellt hat**

Die Kirchenzeitung der Diözese Linz lädt ein, Vorschläge für den Solidaritätspreis 2006 in den Kategorien Einzelpersonen, Gruppen und Junge Projekte einzureichen. Nennschluss ist der 1. März 2006!

Der Solidaritätspreis 2006 ist seit dem 26. Oktober 2005 ausgeschrieben und wird 2006, wie es Tradition ist, am mehrfachen Gedenktag 15. Mai (Staatsvertrag, erste päpstliche Sozialzyklika, Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe) verliehen. Der Preis steht damit in einem symbolischen Zusammenhang mit wichtigen innerkirchlich-sozialen und gesellschaftlich-demokratischen Werten.

Durch den Solidaritäts-Preis ehrt die Kirchenzeitung der Diözese Linz Personen und Gruppen mit einem Bezug zur Diözese Linz bzw. zum Land OÖ, die sich durch besonders richtungweisendes solidarisches Handeln auszeichnen. Damit sollen soziale Initiativen sowie der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung bekannt gemacht und gefördert werden.

Die Gesamtdotation der Preise beträgt 9.999,- Euro. Soziallandesrat Josef Ackerl steuert 5.555,- Euro zum Preisgeld bei, die Diözese 4.444,- Euro. Die Preise werden von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Bischof Dr. Ludwig Schwarz und Landesrat Josef Ackerl am Montag, 15. Mai 2006 um 18 Uhr im Landhaus überreicht (Anmeldung notwendig). Die Kirchenzeitung lädt gerade auch die mit der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung verbundenen Menschen ein, Vorschläge einzureichen. Nennen Sie beispielhaftes ehrenamtliches Engagement – im Kleinen wie im Großen – für eine friedlichere, gemeinschaftlichere und solidarischere Welt.

Sie können Ihre Nennung formlos einreichen (mit Angabe vollständiger Adressen der einreichenden Person und der vorgeschlagenen Person bzw. Gruppe). Oder Sie verwenden das Formular von der Kirchenzeitungs-Homepage oder Sie fordern bei der Kirchenzeitung den „Soli-Folder“ an.



#### Informationen:

www.kirchenzeitung.at  
service@kirchenzeitung.at  
Kirchenzeitung, Kapuzinerstraße 84,  
4020 Linz, Tel. 0732/7610-3941;  
Fax -39 39)

#### Medieninhaber und Herausgeber:

Bischöfliche Arbeitslosenstiftung der Diözese Linz, Stifterstraße 28, 4020 Linz – Tel. 0732/781370, Fax: DW -4  
e-mail: arbeitslosenstiftung@dioezese-linz.at  
Internet: www.dioezese-linz.at/arbeitslosenstiftung  
Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung der Redaktion und des Herausgebers.  
Blattlinie: Informationsorgan der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung  
Hersteller: Diözesandruckerei Pastoralamt